

S-Bahn beeinflusst Schulwahl

Unzuverlässige S7: Immer weniger Schüler aus Wolfratshausen wollen nach Icking

MM
12.13.9.
2026

Icking – Es ist die Horrorvorstellung vieler Eltern: Das eigene Kind steht am Bahnhof, um mit der S-Bahn in die Schule zu fahren. Doch der Zug kommt nicht. Während die Schüler vergeblich warten, sind Mütter und Väter längst auf dem Weg zur Arbeit. Sie können ihre Schützlinge weder abholen noch zum Unterricht bringen.

Schon mit Schulbeginn erwartet das Rainer-Maria-Rilke-Gymnasium eine herausfordernde Woche. Zwischen Wolfratshausen und Icking wird bis Freitag, 18. September, keine S-Bahn verkehren. Aufgrund der Hangsanierungsarbeiten, die schon seit Mitte August laufen, müssen Schüler stattdessen den Schienenersatzverkehr (SEV) nutzen. Jene Busse, die schon am ersten Abend der Streckensperrung nicht kamen. Hunderte Fahrgäste strandeten in Icking, wo sie erfolglos nach dem SEV Ausschau hielten (wir berichteten).

Viele Wolfratshauser Gymnasiasten ziehen Geretsried vor

„Das ist keine gute Nachricht“, sagt Schulleiter Stefan Nirschl. Die Unzuverlässigkeit der S7 geht mittlerweile so weit, dass viele Eltern ihre Kinder aus diesem Grund lieber nach Geretsried schicken. „Wir erreichen nicht mehr alle Wolfratshauser Kinder“, sagt Nirschl. Vor einigen Jahren noch habe die Schule 80 bis 90 Prozent der angehenden Gymnasiasten aus der Flößerstadt für sich gewinnen können. Sie gehören aus Sicht des Oberstudiendirektors zum „traditionellen Klientel“ der Schule. Doch in diesem Jahr „kommt nur noch ein Viertel zu uns“.

Im vergangenen Schuljahr verzeichnete das Rainer-Maria-Rilke-Gymnasium insgesamt 97 Neuanmeldungen. Das waren bereits weniger als im Jahr



Endstation Icking: Gleich in der ersten Schulwoche müssen Kinder den Schienenersatzverkehr zwischen Icking und Wolfratshausen nehmen.

ARCHIV/SABINE HERMSDORF-HISS

davor, reichte aber noch für vier Eingangsklassen. An diesem Dienstag beginnen 81 Kinder – 16 weniger als zuletzt – ihre Schullaufbahn an dem Staatlichen Gymnasium. Die Schule wird nur noch drei fünfte Klassen bilden. Insgesamt zählt sie rund 780 Schülerinnen und Schüler.

Eine von ihnen ist ab Dienstag Charlotte Damm. Die Weidacherin wechselt von der dortigen Grundschule nach Icking. Das Geretsrieder Gymnasium hat sie sich ebenfalls angesehen. „Ich fand's schöner in Icking“, sagt die Schülerin, auch weil das Gymnasium dort kleiner ist. Große Angst vor Verspätungen hat sie nicht. „Ich

bin mit meinen zwei besten Freundinnen dort“, erklärt Charlotte.

Doch die S-Bahn sei durchaus Teil der Überlegung gewesen, ergänzt ihre Mutter Bernadette. Viele andere Eltern hätten sich wegen der Unzuverlässigkeit der S7 gegen Icking entschieden. Für Familie Damm



Stefan Nirschl
Schulleiter in Icking

war am Ende mit ausschlaggebend, dass sich der Arbeitsweg beider Elternteile mit einer Fahrt zum Gymnasium kombinieren lässt. So ließen sich auch ein paar Freundinnen von Charlotte überzeugen. Andere hätten Geretsried gewählt, weil die Busse dorthin zuverlässiger fahren würden.

„Tatsächlich bereitet uns die S-Bahn Schwierigkeiten“, bestätigt der Schulleiter. „Wir wissen von Eltern aus Baierbrunn und Wolfratshausen, die sich Sorgen machen.“ Nirschl ist selbst Vater von mittlerweile erwachsenen Kindern. Er kann gut nachvollziehen, dass das Thema viele Eltern beschäftigt. Er verspricht: „Wir werden ver-

suchen, Lösungen zu finden.“

Einige Maßnahmen hat die Schule bereits umgesetzt. Zunächst einmal, betont der Schulleiter, gehe das Gymnasium gelassen mit den Verspätungen der S-Bahn um. Die kommen nach Nirschls Beobachtungen im Juli genauso wie im Winter vor. Mit einer zeitnahen Verbesserung durch die Bahn rechnet der Schulleiter längst nicht mehr. Stattdessen richtet sich der Ablauf teilweise nach den Gegebenheiten. In den ersten Schulstunden finden keine Prüfungen statt. „Das wäre weder für Lehrer noch für Schüler hilfreich“, meint Nirschl. In der Regel würden die Kinder trotz Problemen mit der S-Bahn im Laufe der ersten Stunde ankommen.

Ickinger Schule will mit besonderen Angeboten punkten

Doch nicht nur organisatorisch, sondern auch mit besonderen Angeboten versucht das Gymnasium, Schüler anzulocken. Nirschl hebt etwa das Forscherangebot der Schule hervor. Jedes zweite Kind entscheidet sich im Schnitt zumindest für eine Schnupperphase, in der alle Fünftklässler zum Experimentieren eingeladen sind. „Sie lernen das Angebot der Fachkollegen kennen und wenn sie Lust haben, können sie den Kurs bis zur siebten Klasse fortführen“, erklärt der Schulleiter. Neben den Musik- und Sportangeboten biete das Gymnasium damit etwas Besonderes, das es nicht an jeder Schule gebe, meint Nirschl.

Angebote wie dieses würden sicher eine Rolle für Eltern spielen, ist sich der Schulleiter sicher. Aber sie seien eben nicht das einzige Kriterium. Eltern würden sich fragen: „Was hilft das beste Angebot, wenn das Kind nicht in die Schule kommt?“ **JONAS NAPILETZKI**